

# Praktikumsbericht

Erasmus – PJ Innere Medizin Zaragoza

**Name, Vorname:**

**E-Mail-Adresse:**

**Studienfach:** Humanmedizin, Staatsexamen  
– 10.03.2024

**Praktikumszeitraum:** 20.11.2023

**Praktikumsort:** Zaragoza

**Praktikumsinstitution:** Hospital Miguel Servet (Universidad Zaragoza)

- 
1. Planung und Vorbereitung (z.B. Bewerbungsprozess, Organisation der Unterkunft, Sprachkurs)

Schon seit Beginn meines Studiums wollte ich sehr gerne einen Teil meiner medizinischen Ausbildung in Spanien absolvieren. Aufgrund der Corona Pandemie und meines Wunsches eine Zeit lang in Spanien zu leben, fiel meine Wahl auf das PJ – Tertianer der Inneren Medizin. Nachdem ich bereits eine Famulatur in Ecuador, Quito absolviert hatte, wusste ich was mich zumindest in Hinblick auf die spanischen Medizinfachsprache erwartet. Beworben habe ich mich über das LMU Erasmus Programm. Es gab nicht viele Unis für das PJ zur Auswahl, daher fiel meine Wahl auf Zaragoza. Auch wenn ich vorher von dieser Stadt noch nichts gehört hatte, habe ich mich bewusst für sie entschieden, um in einer nicht touristischen Stadt zu leben und mich ganz vom spanischen Leben und Alltag absolvieren zu lassen. Nach erfolgreicher Zusage habe ich mich mit der auf spanischer Seite zuständigen Erasmusbeauftragten in Verbindung gesetzt: Elena. Sie stand mir in vielen Belangen und Fragen zur Seite und ich konnte mit Ihrer Hilfe meine PJ Rotationen organisieren. Zu beachten gilt im Vorhinein klarzustellen, welche Rotationen von deutscher Seite nicht zugelassen sind: so zählt zum Beispiel Neurologie in Spanien zu dem Rotationsblock der Inneren Medizin, bei uns aber nicht. Es war aber im Vorhinein problemlos möglich dies mitzuteilen. Unbedingt zu beachten ist, dass seit dem 01.01.2024 ein neues Gesetz in Spanien in Kraft getreten ist, dass Studierende, die im Krankenhaus ein Praktikum absolvieren über eine Spanische Sozialversicherungsnummer verfügen müssen, die man in sein Studierendenkonto eintragen muss. Nachdem ich mein PJ schon gestartet hatte, war dies erstmal ein kurzer Stressmoment. Ließ sich aber mit der freundlichen Hilfe der spanischen Behörden gut lösen. Und schonmal eine gute Möglichkeit Behördenspanisch zu üben. Allerdings vor Ort, aus Deutschland aus könnte sich dies etwas komplizierter gestalten. Ein kleines Hindernis das man vorher kennen sollte.

Sprachlich bin ich mit B1.2 nach Spanien gereist und würde auch ein B1 mindestens empfehlen, wenn man im Krankenhaus viel mitnehmen möchte. Die meisten Ärzt:innen sprechen nur Spanisch und teilweise sehr schnell und auch der Patient:innenkontakt gestaltet sich ansonsten schwierig. Vor Ort habe ich mich noch bei der ALE Sprachschule angemeldet, die ich wirklich von ganzem Herzen wärmsten empfehlen kann. Dort habe ich zusätzlich 3mal die Woche abends einen Sprachkurs besucht B1.2/B2. Darüberhinaus hatte ich über die Uni einen Deutsch-Spanisch Tandempartner, was nicht nur aus spanischer Kommunikationsübungssicht heraus genial war, sondern ich auch einen Kumpel vor Ort hatte, mit dem ich viel unternommen hat und für Fragen immer an meiner Seite stand. Die Unterkunftssuche habe ich im Vorhinein über idealista begonnen. Es gibt zwar auch viele Angebote über die Erasmusgruppen, allerdings fallen die Tertiälzeiträume nicht mit denen der anderen Erasmusstudierenden zusammen, weswegen sich das möglicherweise eher schwierig gestaltet. Über idealista hatte ich aber innerhalb einer Woche ein WG Zimmer (350€) im Universitätsviertel (sehr zu empfehlen, weil nahe der Kliniken). Etwa 4 Wochen vor Praktikumsbeginn habe ich mich darum gekümmert.

## 2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)

Der Ablauf war je nach Abteilung etwas anders. Zunächst war ich zur Rotation in der Inneren Medizin eingeteilt. Herausragend an dem spanischen System ist, dass eine 1:1 Betreuung durch einen Mentor (Oberarzt/ärztin) stattfindet. Dieser erwartet einen und generell nehmen sich alle immer viel Zeit einem etwas zu erklären. Davon war ich insbesondere nach deutschen Famulaturen sehr positiv überrascht. Daher konnte ich viel mitnehmen. Der Arbeitsalltag begann um 8:00 Arbeitsende um 15:15, ich wurde aber auch öfters mal um 14:00 heimgeschickt, wenn nichts mehr anstand. In der Inneren Medizin gab es immer dienstags und Donnerstag von 8:15 – 8:45 kleine Fortbildungen/Kurzvorträge von Assistenzärzt:innen, in der Nephrologie war meist von 8:00 – 8:45 Frühbesprechung und jeden zweiten Freitag von 8:30 – 9:30 Fortbildung. Danach ging es meist zunächst mit allen eine halbe Stunde in die Cafeteria, wo sich über Medizinisches, den Alltag, das Privatleben ausgetauscht wurde. Ich wurde von allen immer sehr herzlich aufgenommen und habe mich vom ersten Moment an wohlgefühlt. Ich kann mir vorstellen, dass es für manche ungewohnt sein könnte, dass man von allen sofort umarmt wird, „meine Tochter“, „Herz“ etc. genannt wird, ich finde diese Umgangsart sehr schön. Die Patient:innen werden meistens mit Vornamen angesprochen und dann die „Sie“ Form verwendet, auch hier aber viel mehr Kosenamen und Berührungen als bei uns üblich. Anschließend wurden die Pat. Vorbereitet und anschließend ging es gemeinsam auf Visite. Ähnlich wie bei uns wurden die Pat. untersucht, befragt, mit den Angehörigen gesprochen, neue Behandlungen besprochen/überlegt. Ich hatte den Eindruck, dass hierfür allerdings sich

mehr Zeit genommen wird. Das Blutabnehmen ist wie in vielen anderen europäischen Ländern Pflegeaufgabe, dadurch spart man sich viel Zeit. Anschließend wurden gemeinsam neue Behandlungsmethoden besprochen, der Medikationsplan angepasst, Konsulte/ Bildgebungen angeordnet etc. Auf der Nephrologie wurden häufig Nierenbiopsien durchgeführt, Katheter gelegt, die Dialyse vorbereitet. Dann wurden Arztbriefe, Entlassbriefe, Todesdokumentationen geschrieben. Auf Nachfrage hin durfte ich auch immer einen Arztbrief selbst schreiben, Patienten aufnehmen und vorstellen. Da hier das sonst nicht üblich ist von Medizinstudierenden muss man proaktiv danach fragen, alle haben sich aber dann über die Initiative gefreut. Ungewohnt war, dass dann bis 15:15 ohne weitere Pause durchgearbeitet wurde und man danach erst zu Mittag gegessen hat.

### 3. Soziale Kontakte

Am Anfang habe ich ein bisschen gebraucht mich einzuleben, zu meiner Zeit gab es keine anderen Pj-Studierenden und durch die feste Einteilung mit einem Mentor:in hatte ich auch wenig Kontakt mit anderen Medizinstudierenden. Ich habe daher am Anfang über Bumble Friends eine sehr nette Spanierin kennen gelernt und nach einiger Zeit mich auch mit einigen Assistenzärzt:innen befreundet und einer Medizinstudentin. Von diesen wurde ich sofort integriert und habe daher viel mit deren Freundesgruppen mit unternommen und war nach einiger Zeit sehr integriert mit verschiedenen spanischen Freundesgruppen. Zusätzlich hatte ich in meinem Tandempartner einen guten Freund gefunden und auch mit ihm vieles unternommen. Über die Erasmusveranstaltungen habe ich ein paar Italienerinnen kennen gelernt mit denen ich auch immer wieder was gemacht habe. Meine Hauptkontakte waren aber dadurch über das Krankenhaus und Freunden von Freunden.

### 4. Alltag und Freizeit

Der spanische Lebensrhythmus ist etwas später als der Deutsche. So geht man meist erst gegen 21:30 (frühestens) Abendessen, Mittagessen ist gegen 15/16:00, Merende (Nachmittagssnack ist gegen 18/19 Uhr). Dadurch sehr wichtig die hier stattfindende Siesta. Ich war nach dem Krankenhaus im Fitness, bouldern oder Padel spielen mit Freunden, dreimal die Woche in der Sprachschule über die auch viele Aktivitäten stattgefunden haben und gelegentlich mal bei einer Erasmusveranstaltung. Sehr zu empfehlen ist ISA, eine Organisation für junge Menschen in Zaragoza in der auch viele Spanier:innen, Südamerikaner:innen sind die zum Beispiel den Language Exchange im Teatro Inevitable Mittwochs organisieren. An den Wochenenden habe ich viel unternommen von Skifahren mit Freunden in den Pyrenäen, über Ausflüge nach Madrid, Valencia, Barcelona, San Sebastian und Bilbao, Wanderungen, die Perlen der Umgebung oder einfach nur „hacer el vermú“ Sonntags im el Tube von Zaragoza. Ich habe mir im

Dezember eine Woche freigenommen, um mir Andalusien anzuschauen. Zaragoza ist sehr gut mit Zügen und Busen angebunden und bietet selbst viele Möglichkeiten über kulturelle Veranstaltungen (viele Bars mit Live Bands), Tapas, Sportangeboten, Bars mit Tischspielen (zbsp la Terraza). Es gab immer etwas zu tun, oder auch einfach mal ein Buch in der Sonne lesen und die Woche nachwirken lassen und die Zeit ist einfach geflogen.

#### 5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe)

Das Leben in Spanien ist deutlich günstiger als das in Deutschland, natürlich insbesondere im Vergleich zu München. Die Lebenshaltungskosten waren deutlich geringer, die Preise der Supermärkte etwa vergleichbar - Kaffee, Essengehen, Tapas wirklich viel günstiger als bei uns. So kann man gut einen Kaffee mit Hafermilch und einer Tostada mit Tomate und Olivenöl für 3€ essen, in Hipstercafés natürlich etwas teurere Preise. Auch Kino kostet hier zbsp nur 6€, die Züge und Buse sind auch etwas günstiger, allerdings ist es hier wichtig diese rechtzeitig vorher zu reservieren.

#### 6. Praktikum und Studium

Ich war am Anfang die erste Woche etwas enttäuscht, dass das System hier viel verschulter ist als bei uns bzw. sehr wenig Eigenverantwortung der Studierenden gefordert ist. Allerdings konnte ich das durch Eigeninitiative wieder wett machen und bin manchmal nach der Krankenhausarbeit noch mit befreundeten Assistenzärzt:innen zu einem Ultraschallweiterbildungskurs gegangen, einen EKG Kurs belegt, oder einen Dienst in der Notaufnahme bis Mitternacht mitgemacht. Dadurch dass alles hier mit viel Ruhe und Zeit erklärt wird, habe ich wirklich sehr viel gelernt, was ich anfangs nicht erwartet hätte. Die Stimmung ist viel entspannter als bei uns, flache Hierarchien, Herzlichkeit, Raum für Fehler und Erklärungen, durch das andere System weniger Überstunden und nicht zuletzt eine digitalisierte Patientenakte und digitalisiertes Patientenrezept seit 2005 (!!), die wirklich seit 2007 flächendeckend gut funktioniert. Ich wusste vorher gar nicht wie viel einfacher das Arbeiten ist, wenn man immer Zugriff auf alle Patient:innendaten der letzten 15 Jahre hat. Das hat mich tief beeindruckt.

#### 7. Fazit

Ich kann wirklich jede:n nur ermutigen, den Schritt nach Spanien zu wagen und sich darauf einzulassen sich ins spanische Leben und Alltag zu stürzen. Durch die 1:1 Betreuung habe ich sehr viel gelernt und konnte mein Wissen um viele klinische Facetten bereichern. Die Herzlichkeit und Leichtigkeit die ich hier gespürt habe, hat mir gezeigt wie Arbeiten auch in einem Universitätskrankenhaus möglich ist ohne Ärzt:innen am Limit. Ich habe hier viele Freunde gefunden und mein Herz ein bisschen an Zaragoza und die

verwinkelten Gassen der Altstadt verloren. Und wie es so schön heißt, nehme ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge Abschied von meiner Zeit hier.